

# **Kindesvernachlässigung.**

## **Einführung in die Problematik**

*Beate Galm*

Schicksale, wie das der kleinen Jessica, die nach jahrelangem Martyrium in einer Hamburger Wohnung an den Folgen der Mangelernährung verstarb, sorgen für Aufregung und Empörung. Doch selten tritt Vernachlässigung derart ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Meist erregt ihr schleicher Prozess, bedingt durch den chronischen Mangel an Fürsorge, wenig Aufsehen. Besonders emotionale und kognitive Formen der Vernachlässigung können in ihren Auswirkungen leicht unterschätzt werden. Für die Entwicklung der betroffenen Kinder ist es von zentraler Bedeutung, dass ihre Unterversorgung frühzeitig erkannt wird und adäquate Hilfen folgen.

## **Definition und Formen**

In vielen deutschsprachigen Publikationen wird Kindesvernachlässigung definiert als „andauernde oder wiederholte Unterlassung fürsorglichen Handelns sorgeverantwortlicher Personen (Eltern oder andere von ihnen autorisierte Betreuungspersonen), welches zur Sicherstellung der physischen und psychischen Versorgung des Kindes notwendig wäre. Diese Unterlassung kann aktiv oder passiv (unbewusst) aufgrund unzureichender Einsicht oder unzureichenden Wissens erfolgen. Die durch Vernachlässigung bewirkte chronische Unterversorgung des Kindes durch die nachhaltige Nichtberücksichtigung, Missachtung oder Versagung seiner Lebensbedürfnisse hemmt, beeinträchtigt oder schädigt seine körperliche, geistige und seelische Entwicklung und kann zu gravierenden bleibenden Schäden oder gar zum Tode des Kindes führen“ (Schone et al. 1997, 21). Unterschieden wird zwischen der emotionalen, kognitiven, körperlichen und medizinischen Vernachlässigung sowie der unzureichenden Beaufsichtigung (Deegener & Körner 2005b).

## **Verbreitung**

Seriöse Aussagen zum Ausmaß der Kindesvernachlässigung in Deutschland können bislang nicht getroffen werden. Repräsentative Studienergebnisse fehlen, wären

jedoch im Hinblick auf die Prävention und Hilfeplanung dringend notwendig. Die derzeitige Befundlage, die sich nur auf Schätzungen und wenige nicht-repräsentative Daten stützt (Münder et al. 2000<sup>1</sup>, Überblick in Deegener 2005), legt jedoch die Vermutung nahe, dass Kindesvernachlässigung die mit Abstand häufigste Gefährdungsform der im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe bekannt werdenden Fälle von Kindeswohlgefährdung darstellt. Diese Aussage wird in ihrer Tendenz auch dadurch untermauert, dass sich die Situation in anderen westlichen Industrienationen ähnlich gestaltet.

## Risikofaktoren

Um Vernachlässigung möglichst präventiv entgegenwirken zu können, ist eine Einschätzung von Risikokonstellationen hilfreich. Risikofaktoren erhöhen weniger für sich genommen als vielmehr in ihrer Kumulation und in ihrem Zusammenspiel die Wahrscheinlichkeit für Vernachlässigung (vgl. Brown et al. 1998). Risiken liegen in einer belasteten *elterlichen Entwicklungs- und Lebensgeschichte*, durch die sich ausgeprägte Mangel- und Vernachlässigungserfahrungen, häufige Beziehungsabbrüche und Bindungsprobleme ziehen. Zu kritischen *elterlichen Persönlichkeitsmerkmalen und Dispositionen* zählen ausgeprägte Gefühle der Belastung, geringe Planungsfähigkeit, ein problemvermeidender Bewältigungsstil sowie kindbezogene Defizite, z.B. ein Mangel an Einfühlungsvermögen in die Bedürfnisse des Kindes, eine negativ verzerrte Wahrnehmung und unrealistische Erwartungen an das Kind bezüglich seiner Eigenständigkeit und seines Verhaltens. Im Kontext *psychischer Probleme* gelten depressive Störungen und Suchterkrankungen der Eltern als Risiken. *Merkmale der familialen Lebenswelt* wie Armut<sup>2</sup>, Alleinerziehendenstatus, kinderreiche Familie oder jugendliche Mutter sind

---

<sup>1</sup> In einer Untersuchung von Münder et al. (2000) nennen Fachkräfte der Jugendämter bei der Anrufung des Gerichts in fast zwei Drittel (65,1%) aller Fälle Kindesvernachlässigung als Gefährdungsmerkmal. In jedem zweiten Fall (50%) wird sie als zentrale Gefährdungskategorie angesehen. Über ein Drittel (35,2%) der betroffenen Kinder ist weniger als drei Jahre alt. In folgender Häufigkeit werden weitere Gefährdungslagen als zentrales Gefährdungsmerkmal angegeben: seelische Misshandlung 12,6%, körperliche Misshandlung 6,6 %, sexueller Missbrauch 7,9%, Autonomiekonflikte 5,7%, Eltern-Konflikte 4,1%, Sonstiges 7,9%, keine Angaben 5,3%.

<sup>2</sup> Zwar wachsen Kinder, deren Gefährdung bekannt wird, mehrheitlich in Einkommensarmut auf (vgl. Münder et al. 2000) und der überwiegende Teil vernachlässigter Kleinkinder entstammt Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status (von Hofacker 2000). Der Umkehrschluss ist jedoch nicht zu ziehen. Die Zahl der von relativer Armut betroffenen Familien ist sehr groß, und die meisten betroffenen Familien vernachlässigen oder misshandeln ihre Kinder selbstverständlich nicht. Ausgeprägte ökonomische Deprivation erhöht jedoch das Vernachlässigungsrisiko. Unbestritten ist, dass sich nicht nur absolute, sondern auch relative Armut negativ auf die kindliche Entwicklung

für sich genommen schwach vorhersagestarke Risikofaktoren, die jedoch im Zusammenspiel und insbesondere in der kumulierenden Wirkung mit vorhersagekräftigeren Risikofaktoren von Bedeutung sind. Ähnliches gilt für *kindliche Merkmale*: So sind etwa signalschwache Kinder, die ihre Bedürfnisse wenig äußern, oder behinderte Kinder vor allem gefährdet, wenn ihre Eltern wenig feinfühlig reagieren, überfordert sind oder das Kind gar ablehnen. (Forschungsübersichten zu Risikofaktoren für Vernachlässigung in Connell-Carrick 2003, Righthand et al. 2003, Schumacher et al. 2001, Überblick zu Risikofaktoren in Kindler 2006b).

## **Symptome, Fehlentwicklungen, Folgen**

Die Vernachlässigung von Kindern kann die emotionale und kognitive Entwicklung erheblich beeinträchtigen und körperliche Schädigungen bis hin zum Tod nach sich ziehen. Bei der Beurteilung, welche Symptome bis hin zu Langzeitfolgen sich auf Vernachlässigung zurückführen lassen, spielt weniger die Betrachtung einzelner Symptome als vielmehr ihre Beurteilung in der gesamten kindlichen Lebenssituation eine Rolle.

Zu möglichen *körperlichen Beeinträchtigungen* zählen Entzündungen und Hauterkrankungen (insbesondere bei Säuglingen und Kleinkindern im Windelbereich), Unter- bzw. Übergewicht durch Mangel- oder Fehlernährung, Verzögerungen im körperlichen Wachstum, retardierte motorische Entwicklung, hohe Infektanfälligkeit, häufige Atemwegserkrankungen, Ohrenerkrankungen, Allergien, internistische und neurologische Erkrankungen, Befall von Ungeziefer und durch Unfälle verursachte Verletzungen.

*Psychosoziale Auffälligkeiten* können je nach Alter in gestörten Wach- und Schlafphasen, Schreiproblemen, eingeschränktem bzw. auffälligem Spielverhalten, einer Beeinträchtigung der Bindungsentwicklung (beobachtbar etwa eine hohe Ängstlichkeit, Apathie, sozialer Rückzug oder Distanzlosigkeit), eingeschränkten sozialen Kompetenzen, mangelndem Selbstwertgefühl, Ängsten, Depressionen, aggressivem Verhalten, Hyperaktivität und Sucht liegen.

Im *kognitiven Bereich* zeigen sich etwa Sprachprobleme, eine retardierte Sprachentwicklung, Konzentrationsschwierigkeiten, eine verminderte Intelligenz- und

---

auswirkt. Erwähnt sei auch, dass eine Gefährdung von Kindern aus wohlhabenden Verhältnissen, etwa eine emotionale Vernachlässigung, kaum im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe bekannt wird.

Interessensentwicklung sowie Schulleistungsproblemen. (Vgl. Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V. et al. 2000, Forschungshinweise und –übersichten zu den Folgen von Vernachlässigung in Kindler 2006a).

Das Ausmaß der Folgeprobleme hängt von der Dauer und Schwere des Vernachlässigungsgeschehens,<sup>3</sup> von den Überlappungen verschiedener Gefährdungsformen<sup>4</sup> sowie von weiteren Belastungen ab. Ursächliche Schädigungswirkungen von Vernachlässigung können sich in Kumulation mit weiteren Misshandlungsformen und zusätzlichen Belastungen erheblich verstärken.<sup>5</sup> Die Folgen gestalten sich je nach Art und Ausprägung der Vernachlässigung im Kontext mit der weiteren Lebensrealität vielfältig. Unter welchen Langzeitfolgen die Betroffenen im Einzelfall leiden, hängt vom Zusammenspiel der individuellen Belastungen und Ressourcen<sup>6</sup> ab, die in ihrem Zusammenwirken manche Problemlagen abfedern und eine positive Entwicklung begünstigen können.<sup>7</sup>

*Je frühzeitiger Vernachlässigung und andere Misshandlungsformen erkannt werden, desto eher bietet sich die Chance, nicht erst zum Zeitpunkt einer akuten Krise zu reagieren, wenn die Folgen bereits gravierend sind. Im Rahmen einer Einschätzung, ob ein Kind einem erhöhten Gefährdungsrisiko ausgesetzt oder bereits gefährdet ist, sind mehrere prozess- und kriterienorientierte Dimensionen zu beachten. Zu klären sind etwa die folgenden Fragen: Welchen Risiken ist ein Kind ausgesetzt, aber auch, welche Ressourcen stehen zur Verfügung? Inwieweit werden die kindlichen Bedürfnisse erfüllt? Inwieweit nehmen Eltern oder Dritte ihre Erziehungsaufgabe wahr? Welche Symptome und Fehlentwicklungen liegen aufgrund der*

<sup>3</sup> Zu Dosiswirkungen siehe etwa Kinard 2004.

<sup>4</sup> Häufig müssen vernachlässigte Kinder weitere Gefährdungsformen, etwa psychische und physische Misshandlung, erleben. Ausgeprägte negative Effekte finden sich beim Zusammenwirken verschiedener Gefährdungsformen bzw. multipler Gefährdungslagen z. B. bei Bifulco & Moran 1998, Bagley & Mallick 2000, Dance et al. 2002, Edwards et al. 2003.

<sup>5</sup> Belege hierfür finden sich für verschiedene Belastungen. Folgende Zusammenhänge seien exemplarisch beschrieben: Kinder, die hinsichtlich ihrer körperlichen Entwicklung besonders verletzlich schienen, z.B. Frühgeborene, zeigten besonders negative Effekte von Vernachlässigung (Mackner et al. 1997, Strathearn et al. 2001 et al.).

<sup>6</sup> Die Resilienzforschung belegt, dass verschiedene Ressourcen in ihrem Zusammenwirken die psychische Widerstandsfähigkeit des Kindes gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken, etwa Vernachlässigung bzw. Misshandlung, steigern können. Zu den personalen Ressourcen zählen u. a.: mindestens eine stabile Bezugsperson, die Vertrauen und Autonomie fördert, Problemlösefertigkeiten, hohe Sozialkompetenz, Selbstwirksamkeitsüberzeugung, positive Interessen. Soziale Ressourcen im familialen und außerfamilialen Umfeld umfassen z.B. ein angemessenes Erziehungsverhalten, Stabilität und konstruktive Kommunikation in der Familie, ein unterstützendes soziales Netzwerk sowie Ressourcen auf kommunaler Ebene (Angebote der Betreuung und Förderung von Kindern etc.). Resilienz - als hochkomplexes Zusammenspiel aus Merkmalen des Kindes und seiner Lebensumwelt – ist eine variable Größe, situationspezifisch und multidimensional. Zusammenfassend siehe Wustmann 2005.

<sup>7</sup> Ressourcen können Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung belastender Entwicklungsbedingungen unterstützen, wenngleich schädigende Wirkungen schwerwiegender Gewalterfahrungen in der Regel nicht aufgefangen werden können (Lillig 2006).

*Vernachlässigung bzw. Misshandlung vor?*

*Ausführliche Informationen hierzu sowie Prüfbögen stehen online im ASD-Handbuch unter [http://213.133.108.158/asd/ASD\\_Inhalt.htm](http://213.133.108.158/asd/ASD_Inhalt.htm) bzw. [www.dji.de/asd](http://www.dji.de/asd) zur Verfügung.*

*Bei der Klärung, inwieweit kindliche Grundbedürfnisse nach körperlicher Unversehrtheit, sozialer Bindung und Zuwendung, Anregung und Wertschätzung erfüllt werden, unterstützen zudem die „Leitfragen zur Kindesgefährdung im Säuglingsalter“ der interdisziplinären Arbeitsgemeinschaft „Kindeswohl – Kindeswohlgefährdung“ Hannover, die in der Broschüre „Kindesvernachlässigung. Erkennen – Beurteilen – Handeln“ des Deutschen Kinderschutzbundes online einsehbar sind unter <http://www.isa-muenster.de/pdf/kindesver.pdf>*

## **Prävention und Intervention**

Ein hilfreicher Zugang zu den betroffenen Familien erfordert den Aufbau einer tragfähigen und vertrauensvollen Beziehung. Hierbei wird die Fachkraft mit ihrer ganzen persönlichen und fachlichen Kompetenz gefordert, wenn sich Strukturen der Vernachlässigung und Gewalt schon seit mehreren Generationen durch die Familie ziehen und Kinder von Geburt an einem erhöhten Gefährdungsrisiko ausgesetzt sind.<sup>8</sup> Der Kontaktaufbau zu den Eltern gestaltet sich schwierig aufgrund der hochgradigen Beziehungs- und Wahrnehmungsstörungen, die Eltern als Folge eigener frühkindlicher Defizite sowie einer entbehrungs- und konfliktreichen Sozialisation möglicherweise ausgebildet haben (Zenz 2002). Können Eltern jedoch erreicht werden, eröffnet sich die Chance, Kinder möglichst frühzeitig vor den Folgen der Vernachlässigung zu bewahren.

Aufgrund der vielfachen Problembelastung reichen kurzfristige, punktuelle Hilfen selten aus. Als wirksam erweisen sich *mehrdimensionale, passgenaue, flexible und gut koordinierte Hilfearrangements* (Schwerpunkt auf der elterlichen Fürsorge- und Erziehungsfähigkeit, des Weiteren etwa alltagspraktische Unterstützung, vgl. Henggeler et al. 1996, zur Forschungsübersicht siehe Snell-Johns et al. 2004), die zumindest teilweise *aufsuchende, sozialraumorientierte Hilfeformen* einschließen (vgl. Schefold 2004). Um Vernachlässigung bereits im Säuglings- und Kleinkindalter zu begegnen, sollten *Frühe Hilfen*<sup>9</sup> zentraler Bestandteil des Hilfearrangements sein, die auf den Ergebnissen der Bindungs- und Resilienzforschung basieren und eine

---

<sup>8</sup> Zur schwierigen Erreichbarkeit und den besonderen Anforderungen in der Zusammenarbeit mit risikobelasteten Eltern siehe Forschungsübersicht von Snell-Johns et al. 2004.

<sup>9</sup> „Früh“ bezieht sich diesbezüglich weniger auf den möglichst frühen Zeitpunkt des Eingreifens (vgl. Früherkennung von Risikokonstellationen) als vielmehr auf das Alter der Kinder: die ersten Lebensjahre.

positive Eltern-Kind-Interaktion fördern.<sup>10</sup> Die Eltern werden unterstützt, die Bedürfnisse und Signale ihres Kindes besser zu verstehen, den Entwicklungsstand realistischer einzuschätzen und angemessener auf ihr Kind einzugehen. Dieser Prozess kann z. B. über videogestützte Beratung und Anregung zur feinfühligem Interaktion beim Füttern, Wickeln oder Spielen gefördert werden. Begünstigt wird der Aufbau von Schutzmechanismen, etwa einer sicheren Bindung des Kindes zu mindestens einer primären Bezugsperson (Elternteil oder andere zentrale Bezugsperson).

Die Qualität der Eltern-Kind-Interaktion beeinflusst sämtliche Entwicklungsbereiche des Kindes. Wird ein Kind beispielsweise vernachlässigt, unterliegt dauerhafter Reizmonotonie oder ist einer Überflutung durch unangemessene Reize ausgesetzt, dann leidet nicht nur seine emotionale und eventuell körperliche, sondern auch seine kognitive Entwicklung. Eine altersgemäße Beschäftigung mit dem Kind und dessen Förderung bleiben dabei aus. Intelligenz- und Interessensentwicklung jedoch sind in der frühen Kindheit von entscheidender Bedeutung. Hier setzen Programme zur Frühen Förderung an, die Kleinkinder in ihrer kognitiven, motorischen und sozio-emotionalen Entwicklung unterstützen.

*Präventionsansätze und Angebote zur Intervention bei Kindesvernachlässigung bzw. -misshandlung werden z. B. in folgenden Ausgaben der IKK-Nachrichten vorgestellt, die im Internet downloadbar sind:*

<http://www.dji.de/bibs/ikknachrichten2.pdf>

<http://www.dji.de/bibs/ikknachrichten5.pdf>

<http://www.dji.de/bibs/ikknachrichten7.pdf>

Vernachlässigungsfamilien benötigen meist *längerfristige, kontinuierliche Begleitung*, die unter Berücksichtigung der jeweils aktuellen Bedarfs- und Ressourcenlage positive Entwicklungsprozesse fördert und stabilisiert (vgl. Crittenden 2004, 2005). Dabei erscheint eine reine Krisenorientierung bei der Begleitung nicht ausreichend aufgrund der eingeschränkten Fähigkeit der Eltern, Krisen und ihr Ausmaß entsprechend einzuschätzen. Insbesondere für Säuglinge und Kleinkinder können eventuell lebensbedrohliche Situationen entstehen, die von den Eltern nicht

---

<sup>10</sup> Leider stehen in Deutschland nach wie vor zu wenig Frühe Hilfen für risikobelastete Familien zur Verfügung. Die Wirksamkeit frühpräventiver Hilfen ist in verschiedenen Studien belegt, Metaanalysen u. a. von Sweet & Applebaum 2004, Geeraert et al. 2004, Bilukha et al. 2005.

rechtzeitig als solche erkannt werden, und langfristige Effekte der Hilfen bleiben aus (Crittenden 2004, 2005).

## Literatur

- Bagley, C., Mallick, K. (2000). Prediction of sexual, emotional, and physical maltreatment and mental health outcomes in a longitudinal cohort of 290 adolescent women. In *Child Maltreatment*, 5, 218-226.
- Bifulco, A., Moran, P. M. (1998). *Wednesday's child. Research into women's experience of neglect and abuse in childhood and adult depression*. London: Routledge.
- Bilukha, O., Hahn, R. A., Crosby, A., Fullilove, M. T., Liberman, A. et al. (2005). The effectiveness of early childhood home visitation in preventing violence. In *American Journal of Preventive Medicine*, 28, 11-39.
- Brown, J., Cohen, P., Johnson, J. G., Salzinger, S. (1998). A longitudinal analysis of risk factors for child maltreatment. Findings of a 17-year prospective study of officially recorded and self-reported child abuse and neglect. In *Child Abuse & Neglect*, 22, 1065-1078.
- Connell-Carrick, K. (2003). A critical review of the empirical literature. Identifying correlates of child neglect. In *Child and Adolescent Social Work Journal*, 20, 389-425.
- Crittenden, P. M. (2004). Frühe Förderung von Hochrisiko-Kindern. Der Beitrag von Bindungstheorie und Bindungsforschung. In Verein für Kommunalwissenschaften (Hrsg.). *It takes two to tango. Frühe Kindheit an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Entwicklungspsychologie. Dokumentation der Fachtagung in Kooperation mit dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin e.V., und dem Universitätsklinikum Ulm, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie vom 14. bis 16. Mai 2003 in Berlin*. Berlin: Verein für Kommunalwissenschaften, 36-57.
- Crittenden, P. M. (2005). Präventive und therapeutische Intervention bei risikoreichen Mutter-Kind-Dyaden. Der Beitrag von Bindungstheorie und Bindungsforschung. In *IKK-Nachrichten (1-2)*, 20-27.
- Dance, C., Rushton, A., Quinton, D. (2002). Emotional abuse in early childhood. Relationships with progress in subsequent family placement. In *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 43, 395-407.
- Deegener, G. (2005). Formen und Häufigkeiten der Kindesmisshandlung. In Deegener, G., Körner, W. (Hrsg.). *Kindesmisshandlung und Vernachlässigung. Ein Handbuch*. Göttingen: Hogrefe, 37-58.
- Deegener, G., Körner, W. (Hrsg.) (2005a). *Kindesmisshandlung und Vernachlässigung. Ein Handbuch*. Göttingen: Hogrefe.
- Deegener, G., Körner, W. (2005b). Vernachlässigte Vernachlässigung. In *Kindesmisshandlung und -vernachlässigung*, 8 (2), 82-111.
- Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V. (DKSB-NRW), Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA) (Hrsg.) (2000). *Kindesvernachlässigung: Erkennen – Beurteilen – Handeln*. Münster: DKSB-NRW, ISA.
- Edwards, V. J., Holden, G. W., Felitti, V. J., Anda, R. F. (2003). Relationship between multiple forms of childhood maltreatment and adult mental health in community respondents. Results from the Adverse Childhood Experiences Study. In *American Journal of Psychiatry*, 160, 1453-1460.
- Engfer, A. (1986). *Kindesmißhandlung. Ursachen, Auswirkungen, Hilfen*. Stuttgart: Enke.
- Fonagy, P., Steele, H., Steele, M. (1991). Maternal representations of attachment during pregnancy predict the organization of infant-mother attachment at one year of age. In *Child Development*, 62, 891-905.
- Fonagy, P., Steele, M., Steele, H. (1995). Attachment, the reflective self and borderline states. The predictive specificity of the adult attachment interview and pathological emotional development. In Goldberg, S., Muir, R., Kerry, J. (Eds.). *Attachment theory. Social, developmental and clinical perspectives*. Hillsdale: Analytic Press, 233-278.
- Fonagy, P., Target, M. (2003). *Frühe Bindung und psychische Entwicklung*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

- Geeraert, L., van den Noortgate, W., Grietens, H., Onghena, P. (2004). The effects of early prevention programs for families with young children at risk for physical child abuse and neglect. A meta-analysis. In *Child Maltreatment*, 9, 277-291.
- Henggeler, S. W. et al. (1996). Multisystemic therapy. An effective violence prevention approach for serious juvenile offenders. In *Journal of Adolescence*, 19, 47-61.
- Hildyard, K. L., Wolfe, D. A. (2002). Child neglect. Developmental issues and outcomes. In *Child Abuse & Neglect*, 26, 679-695.
- Kaufman, J., Zigler, E. (1989). The intergenerational transmission of child abuse. In Cicchetti, D., Carlson, V. (Eds.). *Child maltreatment. Theory and research on the causes and consequences of child abuse and neglect*. New York: Cambridge University Press, 129-150.
- Kinard, E. M. (2004). Methodological issues in assessing the effects of maltreatment characteristics on behavioral adjustment in maltreated children. In *Journal of Family Violence*, 19, 303-318.
- Kindler, H. (2006a, im Druck). Was ist über die Folgen von Vernachlässigung bei Kindern bekannt? In Kindler, H., Lillig, S., Blüml, H., Werner, A., Rummel, C. (Hrsg.). *Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Kindler, H. (2006b, im Druck). Wie können Misshandlungs- und Vernachlässigungsrisiken eingeschätzt werden? In Kindler, H., Lillig, S., Blüml, H., Werner, A., Rummel, C. (Hrsg.). *Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Kindler, H., Lillig, S., Blüml, H., Werner, A., Rummel, C. (Hrsg.) (2006, im Druck). *Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Lillig, S. (2006, im Druck). Welche Aspekte können insgesamt bei der Einschätzung von Gefährdungsfällen bedeutsam sein? In Kindler, H., Lillig, S., Blüml, H., Werner, A., Rummel, C. (Hrsg.). *Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Mackner, L. M., Starr, R. H., Black, M. M. (1997). The cumulative effect of neglect and failure to thrive on cognitive functioning. In *Child Abuse & Neglect*, 7, 691-700.
- Münder, J., Mutke, B., Schone, R. (2000). *Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz. Professionelles Handeln in Kindeswohlverfahren*. Münster: Votum.
- Righthand, S., Kerr, B., Drach, K. (2003). *Child maltreatment risk assessments. An evaluation guide*. New York: Haworth.
- Schefold, W. (2004). Erziehungshilfen im gesellschaftlichen Kontext. Zur Entgrenzung der Kinder- und Jugendhilfe. In Lenz, K., Schefold, W., Schröer, W. (Hrsg.). *Entgrenzte Lebensbewältigung*. Weinheim: Juventa, 159-237.
- Schone, R., Gintzel, U., Jordan, E., Kalscheuer, M., Münder, J. (1997). *Kinder in Not. Vernachlässigung im frühen Kindesalter und Perspektiven sozialer Arbeit*. Münster: Votum.
- Schumacher, J. A., Smith Slep, A. M., Heyman, R. E. (2001). Risk factors for child neglect. In *Aggression and Violent Behavior*, 6, 231-254.
- Snell-Johns, J., Mendez, J. L., Smith, B. H. (2004). Evidence-based solutions for overcoming access barriers, decreasing attrition, and promoting change with underserved families. In *Journal of Family Psychology*, 18, 19-35.
- Strathearn, L., Gray, P. H., O'Callaghan, M. J., Wood, D. O. (2001). Childhood neglect and cognitive development in extremely low birth weight infants. A prospective study. In *Pediatrics*, 108, 142-151.
- Sweet, M. A., Appelbaum, M. I. (2004). Is home visiting an effective strategy? A meta-analytic review of home visiting programs for families with young children. In *Child Development*, 75, 1435-1456.
- Von Hofacker, N. (2000). Das vernachlässigte Kleinkind und seine Familie. Vortrag bei den 3. Münchner Kinderschutztagen, gehalten am 24.03.2000.
- Wustmann, C. (2005). „So früh wie möglich!“ – Ergebnisse der Resilienzforschung. In *IKK-Nachrichten* (1-2), 14-19.
- Zenz, W. M., Bächer, K., Blum-Maurice, R. (Hrsg.) (2002). *Die vergessenen Kinder*. Köln: PapyRossa.
- Zenz, W. M. (2002). Zwischen Macht und Ohnmacht. In Zenz, W. M., Bächer, K., Blum-Maurice, R. (Hrsg.). *Die vergessenen Kinder*. Köln: PapyRossa, 130-152.